

Die wilde Spekulation.

Die massenhaften, nicht zu bewältigenden Kaufaufträge, die in den letzten Tagen, besonders am Montag, dem Wochenbeginn, die Börse übersättigten, liefern den Beweis, daß viele noch der Ansicht sind, die bisherige Aufwärtsbewegung sei noch gar nichts, die Hausse fange jetzt erst an. Seit mehr als zwei Jahren sind die Kurse fast ohne Unterbrechung gestiegen. Wiederholt ist von maßgebender Seite, sowohl seitens der Regierung wie seitens der Bankwelt, vor Uebertreibungen gewarnt worden. Gefruchtet hat es aber bisher nichts, und gerade weil die Gewarnten allen Mahnungen zum Trotz Erfolge erzielt, sind sie immer Kühner geworden und halten einen Rückschlag, wie es scheint, für ganz ausgeschlossen. Das, was vorgestern an der Börse vorging, übersteigt schon alle Begriffe. Das Jahr 1872 und die ersten Monate 1873, die bisher in der Geschichte der Vorkäufer der Börsenkrisen den Rekord aufzuweisen hatten, sind bereits weit übertroffen und nicht ohne Besorgnis sieht man in allen der Bewegung nächstern gegenüberstehenden Kreisen den eventuellen Folgen entgegen, die aus dem nicht enden wollenden Haussestauel sich ergeben können, ja ergeben müssen, wenn nicht bald die Bestimmung wiederkehrt.

Gibt es ein Mittel, durch staatliche Maßregeln die ungeheure, äußerst gefährliche Bewegung einzudämmen? Der ungarische Ministerpräsident Dr. Welerle hat gestern zu dieser Frage Stellung genommen und es vorerst nicht für angezeigt gehalten, auf legislativem Wege einzuschreiten. Tatsächlich hat sich die Gesetzgebung des In- und Auslandes schon häufig mit Gesetzesvorschlägen, welche die Börse betrafen, beschäftigt, besonders in Deutschland hat es wiederholt Börsenreformen und Börsen-Novellen gegeben, Verfügungen verschiedenster Art, die aber noch jedesmal wirkungslos geblieben sind. Manche von den beschlossenen und in Kraft gesetzten Maßregeln haben sogar eine entgegengesetzte Wirkung gehabt. Vor der größten aller Wiener Börsenkrisen hatte es der damalige Finanzminister Freiherr Depretis versucht, durch verschiedene Verbote dem schwindelhaften Treiben, welches, wie sich später zeigte, die ganze Volkswirtschaft gefährdete, Einhalt zu tun. Die Folge hiervon war nur eine Beschleunigung des Ausbruches der Krise.

Die Börse fiebert. Was tun? Das Thermometer, welches die Sitzgrade anzeigt, ist auf eine bedenkliche Höhe gestiegen, und wenn auch, wie es gestern der Fall war, die Temperatur wieder etwas sinkt, so ist damit, wie die Erfahrung der letzten Monate gezeigt hat, nicht viel gewonnen. Geht nach einem enormen Steigen der hoch hinaufgetriebene Kurs wieder etwas zurück, so hält das Publikum das betreffende Papier für bereits sehr billig und der Tanz fängt wieder von vorn an. Dr. Welerle hat den Kampf gegen die Ueberpekulation, die in Budapest noch größer als in Wien ist, der dortigen Börsenkammer überlassen, die hierzu als autonome Körperschaft nicht bloß das Recht, sondern auch die Pflicht habe. Auch die Banken wurden zur Mitwirkung aufgefordert.

Es fragt sich nun, was eine Börsenkammer und was die Banken in dieser Sache tun können. Kann die Börsenkammer die auf die Börse einströmenden Massenaufträge des außenstehenden Publikums aufhalten und zurückweisen? Wenn, wie es in Wien beabsichtigt ist, die Zahl der Börsensale zur Beseitigung des in letzter Zeit eingerissenen Chaos noch weiter, statt um sieben um vierzehn, vermehrt werden soll, so wird damit wohl mehr Ordnung bei Aufarbeitung der auszuführenden Aufträge geschaffen, aber ein Mittel gegen die Ueberpekulation und Ueberwertung ist es nicht. Und was die Banken betrifft, so können sie nur durch Abzählen ihre Kundschaften davon abzuhalten versuchen, bei wahnsinnigen Hochkursen sich noch in Engagements einzulassen, aber in den meisten Fällen erzielen sie damit nicht einen Erfolg. Wem nicht zu raten ist, dem ist nicht zu helfen. Wer vernünftig ist,

wird das noch immer geltende Wort eines verstorbenen Wiener Finanzmannes beherzigen, der, als man ihn nach großen Kurssteigerungen um Rat fragte, ob ein Kauf noch angezeigt sei, zur Antwort gab: Um 5 Uhr früh pflege ich nicht auf einen Ball zu gehen.

Gerade so wie im Warenhandel, besonders bei Lebensmitteleinkäufen, das Publikum jeden Maßstab verloren hat und viele im Spleißhandel die unglaublichsten Preise bewilligen, ist auch den himmelsstürmenden Käufern an der Börse jede Berechnung verlorengegangen. Der Preis ist ihnen Nebensache, wenn sie nur die Mähe, die sie haben wollen, bekommen. Es gilt ihnen für tote Gewisheit, daß noch alles weiter steigen muß. Manche kennen nicht einmal den richtigen Namen des Papiers, welches sie kaufen lassen. Während eines New-Yorker Börsensturms kam es vor, daß jemand eine große Summe Geld einem Bankier auf den Tisch warf mit den Worten: Kaufen Sie dafür was immer, es steigt ja alles. Ähnlich denken jetzt leider viele aus dem Publikum. Sie sind das treibende Element. Zahlreiche durch die Kriegskonjunktur reich gewordene Leute wissen mit ihrem neuen Reichtum nichts Besseres anzufangen, als den Gewinn gleich wieder auf Spiel zu setzen. Leicht erworbenes Geld hat nicht die Bedächtigkeit des in langen Jahren zusammengebrachten Sparsparniss.

Daß die ungeheure Geldflüssigkeit keine andere Wahl läßt, als sein Vermögen in den riskantesten, den Schwankungen am meisten ausgesetzten Papieren anzulegen, werden sich die Betroffenen wohl selbst nicht einzureden getrauen. Es gibt solide, festverzinsliche Werte genug, auch das größte Anlagebedürfnis zu befriedigen. Die wilde, verwegene Jagd nach Kursgewinn und wieder nur Kursgewinn kann — dies kann auch einmal über Nacht geschehen — nur die bösesten Folgen haben. Die Hoffnung, dann noch rechtzeitig beim Verderben entrinnen zu können, hat sich noch jedesmal als trügerisch erwiesen. Der Abban unberechtigter Hochkurse hat sich noch niemals allmählich, sondern stets rückwärts vollzogen, oft noch schneller als die vorausgegangene Aufwärtsbewegung. Das wirksamste Mittel, großes Unheil zu verhüten, hat das Publikum selbst in der Hand. Es lüchle seine Engagements allmählich durch Abstoßung wenigstens eines Teiles seiner Effekten einzuziehen, wodurch allein ein geordneter Rückschlag ermöglicht werden kann. Wartet man, bis alle gleichzeitig zur selben Uhr hinauswollen, dann ist es jedenfalls schon zu spät. Wenn man es aber in seinem Optimismus nicht über sich gewinnen kann, Effekten wegzugeben, weil man auf noch höhere Kurse rechnet, dann halte man wenigstens inne mit weiteren Käufen. Die wilde Spekulation, die wilde Hausse darf keine weiteren Fortschritte mehr machen, wenn nicht durch den unaussprechlichen heftigen Rückschlag weite Kreise der Bevölkerung in Mitleidenschaft gezogen werden sollen.

Und welche positive Maßnahmen gegen die Ueberwertung der Spekulation stehen zu Gebote? Solche mit absolut sicherer Wirkung überhaupt kaum. Im Finanzministerium werden, wie wir hören, Verfügungen erwogen. Vielleicht wird diese Tatsache allein schon hinreichen, Ermüdung zu verbreiten.